Predigt über Epheser 5,1-8

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt.

Amen.

Predigttext Epheser 1-2 (3-7) 8-9

1 So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder 2 und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch.

8 Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts; 9 die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

„Erziehung ist zwecklos. Die Kinder machen uns ja doch alles nach!“ habe ich auf einer wunderbaren Postkarte am schwarzen Brett einer Kita gelesen. „Erziehung ist zwecklos. Die Kinder machen uns ja doch alles nach!“ Humor muss man haben. Und über sich selber lachen können. Großartig.

Denn es stimmt ja leider : zwischen Theorie und Praxis liegt eine ganze Welt. Liegt unsere Welt. Und unser Alltag. Und wir mittendrin. Mit all die Anforderungen, die das Leben an uns stellt. Allem, was wir wollen. Und allem, was wir trotzdem tun. Alle gut gemeinten Worte, alle Moral, alle schönen Vorhaben, sie helfen nur bedingt, wenn man nicht irgendwann vom Wollen zum Tun kommt, vom grundsätzlich für richtig erachten dazu, es dann auch umzusetzen, vom Behaupten zum leben. Sonst ist Erziehung zwecklos. Weil die Kinder einem ja doch alles nachmachen. Das Bonmot weiß davon, wovon es redet.

Hier im Epheserbrief spricht Paulus auch von der Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit. Vom Anspruch des Glaubens und der Realität. Von dem, was wir manchmal trotz besserem Wissen tun. Paulus spricht hier zu denen, die sich der noch jungen Gemeinde in Ephesus angeschlossen haben. Und sich jetzt – ganz am Anfang mit großer Begeisterung und vermutlich auch ein wenig Angst fragen und wissen wollen : Und was heißt das jetzt für meinen Alltag. Wie soll ich denn jetzt leben ? Woran soll ich mich orientieren ? Was ist richtig ? Was ist falsch?

Und Paulus sagt hier vor allem eines :

„Wie auch immer ihr im Einzelnen lebt, was auch immer das Leben euch im Einzelnen abverlangt und aufgibt, behaltet im Herzen und im Blick :

Der Kompass für euer Leben liegt nicht bei euch selbst. Es liegt bei Gott.

An ihm orientiert euch. Ihm macht nach, was er euch vorgemacht hat. Wenn ihr losgeht, wenn ihr aufbrecht, dann geht ihr nämlich eigentlich „nur“ ihm hinterher. Dann ahmt ihr „nur“ ihn nach. So gut ihr könnt.

An ihm sollt ihr euch orientieren. An ihm und daran, wie er mit euch umgeht. Und das wiederum seht ihr an seinem Sohn. An dem kannst du es abgucken, was wichtig ist : das Vertrauen genau so wie das Handeln aus diesem Vertrauen heraus. Der Rückhalt bei Gott genauso wie der Mut, das zu gestalten, was ihm vor die Füße fällt. Und einzustehen für das, was ihm heilig ist.

Und wenn ihr ihm zuguckt, dann begreift ihr : es geht ihm nicht darum, besonders gut zu werden. Es geht ihm nicht darum, der erste, der beste, der beliebteste zu sein moralisch integer, allem überlegen. Es geht darum, Vertrauen zu lernen und den Zumutungen, die das verlangt, nicht auszuweichen. Es geht darum, das Erbe zu belehnen, das uns gilt und von den Zinsen zu leben. Der Stiftungsstock ist zu groß zum Ausgeben. Es geht darum, es wahrzumachen in deinem eigenen Leben : dass du geliebt bist und angenommen, so wie du bist, genau so. So wie der Christus Gottes es uns gezeigt hat.

Das ändert die Lichtverhältnisse grundsätzlich. Und die Sehgewohnheiten. Denn dann lernst du Licht und Schatten zu unterscheiden. Auch in deinem eigenen Leben. Auch bei dir selbst. Weil du das Licht kennen lernst. Und siehst, was es aufdeckt und zurechtbringt, wenn du es lässt. Denn du gehörst mit der Dunkelheit in dir zu diesem Licht.

Auch wenn du das oft vergisst. Auch, wenn du das manchmal gar nicht glauben kannst. Auch, wenn du manchmal sogar durch dein Tun und auch dein Lassen deine Herkunft und auch deine Heimat Lügen strafst.

„Früher wart ihr Finsternis, nun aber seid ihr Licht in Gott“. Paulus sagt nicht : Ihr seid Licht, sondern ihr seid „Licht in Gott“.

Weil er- wie wir alle es wissen- weiß, wozu wir Menschen in der Lage sind, auch als Christenmenschen. Es gehört zu unseren menschlichen Möglichkeiten, sich vergehen zu können an allem, was Recht ist, an dem, was Liebe ist, an Gerechtigkeit, an Güte und Mitmenschlichkeit. Christenmenschen sind ja nicht per se besser als andere, leben nicht per se „anständiger“, liebevoller etc., nur weil es diesen Anspruch gibt. Die Moral macht´s noch nicht. Ja, leider wird sogar oft andersherum ein Schuh draus : je mehr man so tun muss als ob, desto weniger stimmt es oft.

Der Anspruch, die Moral macht`s noch nicht.

Erst die Liebe macht´s und die Übung. Die Liebe und die Erfahrung : Dass wir mehr werden als wir selber können. Dass wir lichter werden insgesamt, weil Gott unsere Ecken ausleuchten darf und wir ihm nicht im Wege stehen.

Dabei sind wir – wie Luther sagt- immer „simul iustus et peccator“ : immer wieder **zugleich** gerecht gemacht durch Gott und fähig zur Sünde in eins. Immer wieder in Licht getaucht und doch nach wie vor mit Schatten und Dunkelheit in uns. Wir leben auch als Christen immer schon jenseits von Eden. Ohne Sünde, ohne Fehler, ohne Zurückbleiben hinter unseren Möglichkeiten und Gottes Plänen mit uns, ohne Scheitern kommt keiner durchs Leben. Und trotzdem- und darin- hebt Gott uns immer wieder den Blick und sagt : „Komm weiter! Ich brauche dich an meiner Seite!“

Darum sagt Paulus hier vollmundig : Lebt als Kinder des Lichts. Als solche, die nicht mehr nach hinten gucken. Als solche, die sich nicht mit dem aufhalten, was vorbei ist, sondern sich immer wieder ausrichten an dem, was in sie hineingelegt und ihnen zugetraut ist. Als solche, die wissen : „Du kannst Gott nicht verloren gehen!“ und die darum austeilen können von dieser Güte auch an die, die sich selbst gerade verloren gegangen sind. Als solche, die nach Gerechtigkeit suchen auch für andere, weil sie ihnen widerfahren ist. Als die, die der Wahrheit verpflichtet sind, weil sie sie selbst frei gemacht hat.

Teuer erkaufte, diese Freiheit. An Jesus Christus kannst du auch sehen, wie wenig es von dieser Welt ist, so zu leben, so zu lieben, so zu glauben wie Jesus es tat. An ihm

kannst du auch sehen, dass Gott das Urteil der Welt darüber am Ende aufgehoben und ihn geborgen hat bei sich. In seiner Liebe.

Darum ist es so wichtig, nicht wieder zurückzufallen in den alten Trott, so zu leben, als hätte er den Himmel Gottes nicht auf die Erde gebracht.

Auch das Bild vom Pflug aus dem Wochenspruch erzählt von der Versuchung, sich nach hinten zu orientieren. So wird das nichts, sagt Jesus: "Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes". Wenn Du Dich mit mir auf den Weg machst, dann ist Dein Ziel **vorn**, nicht hinter Dir.

Wer pflügt, der darf nicht zurückschauen. Sonst gerät der Pflug aus der Furche, und die Schollen werden nicht sauber gewendet und nebeneinander gelegt, sondern liegen wie Kraut und Rüben durcheinander. Auf einem solchen Acker kann man nichts aussäen, alle mühevollen Arbeit wäre umsonst. Wir säen mit ihm und bestellen an seiner Seite – so gut wir es können- unser Feld. Und dazu gehört es auch, den Boden zu bereiten.

Dann lernen wir von ihm und mit ihm, wie lieben geht und was Vergebung bedeutet, was Barmherzigkeit ist und wie kostbar Vertrauen. Der Alltag eines Christenmenschen ist learning by doing, immer wieder. Dafür gibt es ja keine konkrete Gebrauchsanweisung. Das musst du jeden Tag wieder neu durchbuchstabieren in deinem Alltag, in deinem Leben. Wie Gottes Licht sich Bahn bricht durch das, was du tust und sagst. Wie seine Liebe dich helllichtig macht für den, der dir begegnet und das, was er braucht. Wie die Vergebung, die du erfahren hast, dich fähig macht, selber zu vergeben und nicht zurückzuschlagen. Wie Dir Fehler unterlaufen können unterwegs und die Verantwortung dafür zu übernehmen lernst. Wie Inklusion geht, ganz konkret. Wie du Menschen, die außen vor sind, wieder hereinholst in deine Kreise. Wie du dein Herz aufzumachst, damit Gott auch durch dich sprechen kann. Wie du berührbar wirst und verletzlich, weil du im Tiefsten gehalten bist und es dir leisten kannst. Dann machst du ihm eine Menge nach. Weil du nicht anders kannst. Und weil es Sinn macht. Amen.

Christiane Melchior, Pastorin